

Medizinstudium in der DDR

Ralph Nowak, Rostock

Zusammenfassung

Dieser Vortrag, gehalten auf der 21. Arbeitssitzung der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung im Juni 1990 in Marburg, beinhaltet persönliche Erfahrungen eines Studenten über den Zulassungsmodus, die Schwerpunkte und den Ablauf des Medizinstudiums in der DDR. Dabei werden Aspekte des bisherigen Studentenlebens, der noch üblichen Approbationsordnung beschrieben und auch Vorschläge zur Veränderung des Medizinstudiums unterbreitet.

Summary

This paper has been presented at the 21. conference of the German Association for Medical Education in June 1990 in Marburg. It contains personal experiences of a student about the admission process, the basic arrangements and the course of medical studies in the GDR. Aspects of the student life and the licensure requirements are described and suggestions for changes in medical education are made.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zunächst möchte ich mich bedanken, daß ich hier vor Ihnen über meine persönlichen Studienerfahrungen an der Humboldt-Universität zu Berlin berichten darf. In meiner Heimatstadt Rostock besuchte ich 8 Jahre eine Polytechnische Oberschule - einer Realschule vergleichbar - und 4 Jahre eine erweiterte Oberschule - einem Gymnasium vergleichbar. Die **Bewerbung für das Medizinstudium** folgte mit dem Zeugnis der 11. Klasse, d.h. nicht mit den Noten des Abiturs. Erforderlich waren: ein Lebenslauf, eine Beurteilung durch den Klassenlehrer, eine Bewerbung mit Begründung des Berufswunsches, ein Personalbogen mit genauen Angaben über er-

lernte Berufe und Parteizugehörigkeit der Eltern sowie über Verwandte im westlichen Ausland. Die Schule leitete diese Bewerbungsunterlagen direkt an eine Universität bzw. Medizinische Akademie der DDR weiter. Prinzipiell konnte sich jeder Schüler für ein Medizinstudium bewerben. Der "numerus clausus", die beschränkte Anzahl an Studienplätzen und sogenannte "Umlenkungsgespräche" begrenzten die Bewerberzahlen. Meiner Meinung nach waren für die Zulassung zum Medizinstudium folgende Faktoren entscheidend:

1. die Abschlußzensuren der 11. Klasse;
2. sogenannte "gesellschaftliche Aktivitäten" wie z.B. Funktionen in der "Freien Deutschen Jugend";
3. die Begründung des Berufswunsches;
4. die Mitarbeit in medizinrelevanten Interessengemeinschaften z.B. für körperbehinderte Kinder;
5. bei gleichen Zensuren wurden die Kinder von Arbeitern und Bauern bevorzugt;
6. für männliche Bewerber war es sicher günstiger, 3 oder 4 Jahre Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee abzuleisten, als den Grundwehrdienst, der auf 18 Monate begrenzt war.

Die Schüler wurden über Zulassung bzw. Ablehnung ihrer Studienbewerbung nach den Winterferien im 12. Schuljahr durch den Direktor der Schule informiert. Im Falle einer Absage hatte der Schüler die Möglichkeit der Eingabe an die Zulassungskommission der jeweiligen Universität

bzw. Medizinischen Akademie bis hin zum ehemaligen Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR. In den letzten Jahren war es durch ministeriellen Erlaß nicht möglich, sich ein zweites Mal für die gleiche Studienrichtung zu bewerben.

Nach der Zulassung zum Medizinstudium mußte sich jeder um eine Stelle zum "Vorpraktikum" bei der Pflegedienstleitung eines Kreis-, Bezirks- oder Universitätskrankenhauses bemühen. Dieses "Vorpraktikum" wurde im stationären Bereich durchgeführt. Es umfaßte für weibliche Vorpraktikanten einen Zeitraum von einem Jahr, für männliche Vorpraktikanten mit 18monatiger Armeezeit - was für mich zutraf - 5 Monate, für jene mit 3 oder 4 Jahren Armeezeit 2 Monate. Bei Ausmusterung vom Militärdienst dauerte das "Vorpraktikum" 1 Jahr. Meine Praktikumszeit absolvierte ich im Bezirkskrankenhaus Rostock auf einer chirurgischen Station. Ich hatte laut Anforderungskatalog bestimmte pflegerische Arbeiten abzuleisten sowie jeweils 1 Woche in der Sterilisationsabteilung, im Operationssaal und im Kreissaal zu arbeiten. Ferner mußte ein Kurs "Arzt in der sozialistischen Gesellschaft" besucht werden. Im Verlaufe des Medizinstudiums muß jeder Student 40 bezahlte Pflegedienste, d.h. 4 pro Semester, erbringen.

Einige Tage vor Studienbeginn fand die feierliche **Immatrikulation** an der Universität statt. Die Studenten eines Studienganges waren in Seminargruppen zu je 16 bis 20 Studenten und Studentinnen eingeteilt, welche während des gesamten Studiums bestanden. Jede Gruppe erhielt einen Seminarbetreuer, einen Arzt, Biochemiker, Biologen, Biophysiker etc. der Universität. Ein Studienjahr wurde in Herbst- und Frühjahrssemester eingeteilt. Die Immatrikulation erfolgte nur im Herbstsemester.

Das 1. Studienjahr begann für mich im September 1984 mit einem 14tägigen Sprachkurs in Russisch und Englisch. Außerdem wurden wir für weitere 2 Wochen aufgrund volkswirtschaftlicher Mißstände in die Apfelernte geschickt. Vorlesungen hatten wir in den Fächern Biologie, Physik, Chemie, Marxistisch-Leninistische Philosophie. Diese wurden am Ende des 1. Studienjahres mit mündlichen Prüfungen abgeschlossen. Außerdem wurden Mathematik/Biostatistik, Anatomie, Histologie, Embryologie gelesen. In Anatomie wurden Präparierkurse sowie 7 mündliche Testate durchgeführt. In Russisch, Englisch sowie Latein fand seminaristischer Unterricht statt. Zum Abschluß des 1. Semesters mußte jeder Student 3 Wochen in einem Pflege- bzw. Altenheim unbezahlt arbeiten. In Berlin waren während der Semester alle Studenten im Wechsel verpflichtet, die durch Versorgungsengpässe und Arbeitskräftemangel entstandene Situation an der Charité mit "Dienstleistungseinsätzen" in Wäscherei und Küche zu verbessern.

Das 2. Studienjahr begann mit 2 Wochen Vorlesungen und Seminaren mit politischen Themen, die wir Studenten als "Rote Wochen" bezeichneten. Die Anwesenheit bei diesen Veranstaltungen zählte als Einschreibung für das neue Studienjahr. Danach begannen wieder die Vorlesungen in Anatomie, Histologie und Embryologie und außerdem Vorlesungen in Biochemie, Physiologie und Politischer Ökonomie. Nach dem 3. Semester waren 3 Wochen in einem Theoretischen Institut zu absolvieren. Ich arbeitete im Anatomischen Institut der Charité in der Arbeitsgruppe Neuroanatomie und Techniken. Im 4. Semester fanden zahlreiche Praktika in Biochemie und Physiologie mit mündlichen

Testaten statt. Russisch und Englisch wurden mit mündlichen Prüfungen abgeschlossen. Das 2. Studienjahr wurde mit dem von Studenten - ich glaube in Ost und West gleichermaßen - gefürchteten Physikum abgeschlossen. Es bestand in der DDR aus mündlichen Prüfungen in Anatomie, Physiologie, Biochemie sowie Politischer Ökonomie.

Auch im 3. Studienjahr fand zuerst eine "Rote Woche" statt. Es begannen eine Vielzahl von klinischen Vorlesungen und Praktika, verbunden mit Seminaren in Innerer Medizin, Chirurgie, Immunologie, Medizinischer Genetik, Medizinischer Psychologie, Pathophysiologie, Pathobiochemie sowie mit den Schwerpunktfächern des 3. Studienjahres: Allgemeine und Spezielle Pathologie, Pharmakologie und Mikrobiologie. Die Vorlesungen mit politischem Inhalt wurden mit "Wissenschaftlichem Sozialismus" fortgeführt. Als Abschluß erfolgten in o.g. Fächern teils schriftliche, teils mündliche Prüfungen mit Ausnahme von Innerer Medizin, Chirurgie und "Wissenschaftlichem Sozialismus", welche im 4. Studienjahr fortgesetzt wurden. Nach dem Herbstsemester absolvierte ich ein Medizinisches Laborpraktikum in einer Poliklinik Rostocks. Nach dem 3. Studienjahr leistete ich eine Famulatur auf einer chirurgischen Station ab.

Für das 4. Studienjahr schrieb man sich durch Teilnahme an der "Roten Woche" ein. Neue Fächer waren Physiotherapie, Stomatologie, Topographische Anatomie, Urologie, Dermatologie, Geschichte der Medizin, die mit einer Prüfung abgeschlossen wurden, sowie Psychiatrie/ Neurologie, Gynäkologie, Pädiatrie, Radiologie und Sozialhygiene. Das Fach "Wissenschaftlicher Sozialismus" wurde mündlich geprüft. Es sei erwähnt, daß nach der Wende in

der DDR alle gesellschaftspolitischen Themen im Rahmen des Marxismus-Leninismus aus dem Studienprogramm gestrichen wurden. Nach Abschluß des 4. Studienjahres waren 5 Wochen einer ambulanten Famulatur, welche ich in der Unfall-Poliklinik der Charité leistete, durchzuführen.

Das Besondere des 5. Studienjahr bestand in der Unterteilung in ein Vorlesungs- und ein Prüfungssemester, letzteres aus zwei Abschnitten bestehend. Nach dem 1. Abschnitt hatten die Studenten ein 5wöchiges militärisches Ausbildungslager in Seeligenstädt, einem verschlafenen Ort im Süden der DDR, zu absolvieren. Es zählte als Reservistendienst, nach dessen Abschluß ein Hochschulabsolvent zum Reserveoffizier der NVA ernannt wurde. Die Studentinnen absolvierten in dieser Zeit einen Lehrgang in "Zivilverteidigung". Die im 5. Studienjahr durchgeführten mündlichen Prüfungen in Psychiatrie/ Neurologie, HNO, Ophthalmologie, Sozialhygiene, Kommunalhygiene, Anästhesie/ Intensivmedizin, Gynäkologie, Pädiatrie, Gerichtsmedizin, Radiologie und Orthopädie wurden als Staatsexamen bezeichnet. Das Gesamtprädikat des Hochschulabschlusses setzt sich aus den Zensuren aller Abschlußprüfungen im Studium und der Zensur der angefertigten Diplomarbeit zusammen. Nach dem 5. Studienjahr nahm ich die Möglichkeit einer Auslandsfamulatur von 4 Wochen an der Semmelweis-Universität in Budapest wahr.

In der DDR ist die **Anfertigung einer Diplomarbeit** Voraussetzung für die Weiterführung des Studiums. Dabei handelt es sich um die Bearbeitung einer wissenschaftlichen Thematik unter Anleitung eines Diplombetreuers (meistens ein Hochschullehrer). Ich persönlich habe über drei

Jahre eine Diplomarbeit in der Neuroanatomie auf der Grundlage von Ergebnissen aus Tierversuchen sowie histologischen und mikroskopischen Techniken angefertigt. Die Verteidigung meiner Arbeit erfolgte während des Staatsexamens. Zur Zeit bin ich als Student des 6. Studienjahres Pflichtassistent. Bisher leistete ich 4 Monate Innere Medizin, 1 1/2 Monate Wahlfach Urologie an der Universität Rostock sowie 4 Monate Chirurgie an den Städtischen Kliniken in Offenbach, einem Lehrkrankenhaus der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Gegenwärtig bereite ich mich auf die Abschlußprüfungen in den Fächern Innere Medizin und Chirurgie vor. Anschließend habe ich noch einen Monat Pädiatrie nach dem Pflichtprogramm des 6. Studienjahres abzuleisten. Im September dieses Jahres wird mir damit die Berechtigung, den akademischen Grad "Diplommediziner" zu führen, erteilt.

Gestatten Sie mir einige Ausführungen zum Thema Wohnen, Freizeit und Geld. Ich war in einem Wohnheim für ca. 1200 Studenten untergebracht. Dabei teilte ich mir mit 4 Kommilitonen eine 3 Zimmerwohnung mit Dusche, WC und Kochnische. Die Miete betrug monatlich 10,- Mark pro Person. Nach Abschluß des Studienjahres war das Wohnheim zu räumen, da dieses in den Sommerferien als Hotel diente. In der Freizeit traf man sich in Cafe's oder Studentenclubs. Einmal in der Woche nahm man am Universitätssport teil. Außerdem organisierte meine Seminargruppe mehrere Ausflugsfahrten in Jugendherbergen der DDR. Zur Freizeit gehörten auch Veranstaltungen der FDJ-Organisation, meistens mit politischem Inhalt. Ferner wurde jährlich eine Wahl von Funktionären für die Seminargruppe sowie des Studienjahres durchgeführt. Der Student erhielt ein Grundstipendium in Höhe von 200,- Mark mo-

natlich, in Berlin mit einem "Hauptstadtzuschlag" von 15,- Mark. Weiterhin waren Leistungsstipendien in Höhe von 60,-, 100,- bzw. 150,- Mark monatlich möglich. Außerdem gab es Spezialstipendien, wie z.B. ein FDJ-Stipendium in Höhe von 350,- Mark. Das J.R.Becher-Stipendium war mit 450,- Mark, das W. Pieck-Stipendium mit 500,- Mark und das K. Marx-Stipendium mit 550,- Mark dotiert. Andere finanzielle Zuwendungen gab es monatlich bei 3jähriger Berufsausbildung vor dem Studium in Höhe von 80,- Mark, bei Kindern 60,- Mark pro Kind, bei Verpflichtung als Offizier der NVA 100,- Mark sowie aus sozialer Indikation 50,- Mark. Das Geld reichte trotz der niedrigen Mieten und Preise für "Grundnahrungsmittel" nicht, so daß mich meine Eltern z.B. beim Kauf von Kleidung und Lehrbüchern unterstützten. Hier sei mir eine Einschätzung der Lehrbuchsituation in der DDR gestattet. Bücher aus landeseigenen Verlagen waren nur in unzureichender Menge im Handel erhältlich. Bundesdeutsche Literatur war an das Vorhandensein von "Westverwandschaft" gebunden.

Mit der Exmatrikulation nach dem 6. Studienjahr, nach Verteidigung der Diplomarbeit und nach erfolgreichem Abschluß aller 43 Prüfungen erhält der Medizinstudent der DDR die Approbation als Arzt, ein Zeugnis und den akademischen Grad "Diplommediziner".

Nach dem Studium folgt die Assistenzzeit zur Facharztausbildung in einer von 33 möglichen Fachrichtungen. Sie dauert in der Regel 4-5 Jahre. Die Bewerbung für eine Ausbildungsstelle erfolgt im 5. Studienjahr. Freie Stellen wurden uns auf einem Forum mit den Bezirksärzten von Berlin, Frankfurt/Oder, Potsdam, Cottbus und Halle je nach Erfordernissen der Bezirke ange-

boten. Aufgefallen ist mir besonders, daß relativ viele Ausbildungsstellen für Allgemeinmedizin vorhanden waren, da man das Hausarztprinzip wieder einführen möchte. Die DDR befindet sich in einer Phase umfassender gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Veränderungen. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Wandel auch Veränderungen im bisherigen Medizinstudium mit sich bringt. Lassen Sie mich zum Ende einige persönliche Reformvorschläge anfügen. Durch den Wegfall der Vorlesungsreihe Marxismus-

Leninismus im Studium wird Zeit frei, welche für die praktische Ausbildung in Form des "bedside-teaching", für den Besuch interdisziplinärer Vorlesungen und Seminare sowie als individueller Freiraum für den einzelnen Studenten zur Verfügung stehen sollte.

cand. med. Ralph Nowak
z.Zt. c/o von Wedel
Hainweg 10
D 6100 Darmstadt-Eberstadt